

Spiel im Festgottesdienst anlässlich der Elisabeth-Ausstellung

18. März 2007 in der Schlosskirche Meerholz

Von Pfr. Michael Lapp und Vikarin Soveig Engelbert, Kirchengemeinde Meerholz-Hailer

Wir wollen Ihnen heute von einer Frau erzählen, die vor langer, langer Zeit gelebt hat. Sie hieß Elisabeth und war die Tochter des Königs und der Königin in Ungarn. Sie war also eine richtige Prinzessin. Sie konnte herrliche Kleider und wertvollen, funkelnden Schmuck tragen und musste sich nie um genug zu Essen sorgen. Ständig waren Diener um sie herum, die sie bedienen sollten und jeden Wunsch lasen sie ihr von den Augen ab.

Als Elisabeth vier Jahre alt war, musste sie ihr Zuhause in Ungarn verlassen und nach Thüringen auf die Wartburg ziehen. Dort lebte ein Graf, der hieß Ludwig, und den sollte sie einmal heiraten. Das hatten seine Eltern und Elisabeths eigene Eltern ausgemacht, um die Macht ihrer Königreiche zu sichern und Frieden zu halten. In einer prunkvollen Kutsche, die ganz voll gepackt war mit Kleidern, Schmuck und vielen anderen kostbaren Dingen, fuhr Elisabeth auf die Wartburg.

Doch die Menschen, die mit Elisabeth auf der Burg zusammen lebten, merkten schnell, dass sie keine gewöhnliche Prinzessin war.

Sophie die Mutter ihres zukünftigen Ehemannes Ludwig war für die Erziehung von Elisabeth zuständig:

S: Elisabeth, du weißt warum du hier bist.

E: Ja, Herrin

S: Ja, du sollst einmal meinen Sohn heiraten und Gräfin von Thüringen werden.

Das bringt Pflichten mit sich.

E *zerknirscht*: Ich weiß

S: Das kommt mir aber gar nicht so vor, dass du es weißt. Was war denn zum Beispiel gestern, da hast du dein neue Kleid irgendeinem daher gelaufenen Bettelkind geschenkt.

E: Ich habe doch so viele Kleider und das Mädchen tat mir leid, das hatte nur ein paar Lumpen an.

S: Und was war heute Morgen? Da hast du Äpfel aus der Vorratskammer gestohlen. Willst später als Diebin enden. Und das bei uns auf der prächtigen Wartburg.

E: Ja, ich habe die Äpfel nicht für mich genommen. Wir haben doch genügend davon. Gestern sah in Eisenach eine Bettlerin mit einem kleinen Kind. Der Willi hat ihr dann auf meine Bitte hin die Äpfel gebracht, dass das wenigstens das Kind etwas Frisches zu Essen hat.

S: Wer um alles in der Welt ist denn dieser Willi?

E: Willi arbeitet in der Küche, zusammen mit Anna und Irmi.

S: Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du die Dienstboten nicht mit Vornamen nennen sollst.

E: Wieso, sie nennen mich doch auch Elisabeth.

S: Das wird ja immer schöner. Du bist die zukünftige Gräfin, das ist Gott gegeben und Gott gewollt, daran kannst du auch nichts ändern. Halte dich daran und begreife es endlich, dass du nur als Herrin angeredet werden kannst.

E: Ja, aber ... *Sofie fällt ihr ins Wort*

S: ... und außerdem hast du heute Mittag mit den Bediensteten in der Küche zusammen gegessen. So was geht einfach nicht. Und jetzt zieh dich ordentlich an, gleich ist Gottesdienst wir wollen in die Kirche.

Gefolge sammelt sich. Elisabeth wird angekleidet, Sophie setzt ihr die Krone auf. Alle gehen eine Runde durch die Kirche.

Knien vor dem Altar nieder, Elisabeth nimmt ihre Krone ab.

S *stößt Elisabeth an*: Was soll das nun, Elisabeth, willst du hier neue Sitten einführen, sodass die Menschen uns –die Grafen von Thüringen verlachen.

E: Es gibt nur einen, der das Recht hat eine Krone zu tragen, es ist Jesus Christus. Er trägt eine Dornenkrone, wie kann ich da mit einer Krone aus Edelsteinen zu ihm kommen?!

Als Elisabeth vierzehn Jahre alt war, heirateten Elisabeth und der sieben Jahre ältere Landgraf Ludwig von Thüringen. Jetzt war Elisabeth Gräfin von Thüringen. Doch statt sich wie eine reiche Gräfin zu benehmen und das Leben zwischen Dienern und Prunk zu vollbringen, ging Elisabeth so oft sie konnte, den Weg von der Wartburg in die Stadt Eisenach, um dort den Kranken und Armen zu helfen. Sie verschenkte Essen und Kleidung. Immer stärker wurde ihr Wunsch, Gott zu dienen, indem sie den Menschen half.

Ältere Elisabeth (ca. 16 Jahre) schleicht sich in die Vorratskammer, holt sich großen Korb mit Broten. Läuft, auf Heimlichkeit bedacht, nach Eisenach. Hofdamen und –

Herren wandeln im Hintergrund. Ein besonders gekleideter Mann – Ludwigs Bruder Heinrich – entdeckt Elisabeths „Diebstahl“ und winkt aufgeregt Ludwig herbei.

H: He, Ludwig! Komm doch mal schnell her! *Ludwig kommt* Kannst du nicht einmal auf deine Frau aufpassen? Eben sah ich sie wieder mit einem großen Korb voller Brot nach Eisenach laufen.

L: Ach, Heinrich, so lass sie doch! Was regst du dich auf.

H: Ich rege mich auf! So kann es einfach nicht weitergehen! Unsere Vorratskammern sind ja bald ganz leer. Jetzt lauf ihr doch nach und hole sie zurück! Oder zumindest das, was sie da wieder austeilen will!

L: Wenn du meinst. - *Geht Elisabeth nach, kommt seitlich wieder vor, E. durch die Mitte vor, beide treffen sich wieder vorm Alta)*

L: Elisabeth, was hast du da schon wieder? Was trägst du ins Dorf?

E. zögert, Ludwig öffnet ihren Mantel, der Korb ist voller Rosen.

L: Ach, Rosen! Ich weiß ja, du tust das alles aus Liebe!

E: Ja, aus Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen.

Alle ab.

Doch dann wurde es schlimm für sie.

E: Ludwig, was bedrückt dich

L: Elisabeth, ich wollte es dir erst nach dem Gottesdienst sagen...

E: Sag es mir jetzt.

L: Es kommen schwere Zeiten. Der Kaiser ruft zu einem Zug ins Heilige Land...

Elisabeth erschrickt.

L... du weist, was das bedeutet. Ich muss dem Kaiser als Landgraf von Thüringen gehorchen und ihm folgen. So schwer es mir fällt.

E: Ja, Liebster. Das fällt mir schwer. Die Kinder sind noch so klein, das Leben ohne dich wird schwer werden – du weist Landgräfin Sophie...

Ludwig legt ihr den Finger auf den Mund

L: Ja, du hast recht. Bete für mich und für alle, die mit mir sind. Ich bete für dich und denke an dich und bitte dich: bleibe vor allem dir selber treu. Jeder am Hof weiß, dass ich dich unterstütze. Das wird auch dann noch so sein, wenn ich weit weg bin.

Elisabeth und Ludwig umarmen sich.

Die Geschichte hat kein glückliches Ende. Einige Zeit später erfuhr Elisabeth, dass Ludwig gestorben war. Sie war darüber sehr traurig. Doch es kam noch schlimmer.

Nach Ludwigs Tod übernahm sein Bruder Heinrich die Herrschaft über Thüringen. Er war ganz anders als Ludwig. Immer schon hatte er sich über das, was Elisabeth tat, sehr geärgert. Nun verbot er ihr, für die Kranken und Armen zu sorgen. Elisabeth konnte das nicht ertragen. So verließ sie die Burg, und ging ohne ihre Kinder in die 150 Kilometer westlich gelegene Stadt Marburg an Lahn. Hier gründete Elisabeth ein Krankenhaus, pflegte die Ärmsten der Armen. Jeder wurde aufgenommen, niemand wurde abgewiesen. Auch als sie selbst arm war, teilte Elisabeth noch aus und verschenkte das, was sie hatte. Sie folgte in ihrem Tun der Heiligen Franziskus. Er war nur eine Generation älter als sie. Dessen Armutsideal machte sie sich zum Vorbild.

Kritisch beäugt von ihrem Beichtvater Konrad von Marburg.

Elisabeth mit zwei Gehilfin läuft von Kranke zu Kranke und wäscht sie, gibt was zu essen.

E: Heute geht es den Menschen aber wieder besonders schlecht, Lina.

Lina: Ja, das Wetter macht den Menschen zu schaffen. Es ist so traurig und trostlos.

E: Ja, sie freuen sich über ein gutes Wort.

Beate: Wir haben viel zu tun, es werden Tag für Tag mehr, die das Hospital aufsuchen.

E: Wir geben gerne.

Lina: Elisabeth, wie lange hast du gestern noch gearbeitet.

Beate: ja, wir machen uns Sorgen um dich. Du wirst immer blasser.

E: Ach was, so lange war es gar nicht. Als es 8 Uhr geschlagen hat, bin ich noch in die Messe gegangen. Da war ich Gott ganz nahe und habe mich wohl gefühlt.

Beate: ich habe aber um kurz vor 10 noch Licht gesehen.

E *etwas gedehnt*: Jaaaa, ich habe nur noch kurz nach dem Rechten gesehen, aber um halb elf habe ich dann geschlafen.

Lina: Und um fünf warst du wieder auf den Beinen.

Beate: So kann das nicht weitergehen.

E: Ach warum nicht. Ich fühle mich wohl dabei. Kommt wir müssen weiter machen.

Ein Bettler klopft.

B: Ein Almosen bitte. Meine Familie, die Kinder und ich haben seit Tagen nichts gegessen.

E: O, armer Mann, von woher kommst du.

B: Aus Ämoneburg.

Beate: Das sind ja glatt 12 Meilen.

E: Komm her, ich gebe dir etwas.

Elisabeth greift in die Jackentasche nimmt eine Münze heraus und gibt es ihm

E: Lina hol doch bitte zwei Kinderkleider. *Lina geht und holt sie.*

B: Herzlichen Dank, Herrin.

E: Sag nicht Herrin, ich bin Elisabeth. Gott befohlen.

Bettler geht ab. In dem Moment kommt Konrad. Alle drei begrüßen ihn.

Konrad nimmt E. zur Seite. Die beiden anderen arbeiten weiter.

K: Elisabeth, wie oft soll ich dir noch sagen, du sollst das Geld nicht mit vollen Händen ausgeben.

E: Ich weiß, das sagt ihr mir jede Woche mehrmals. Ich gebe es aber gerne. Die armen Menschen brauchen doch etwas.

K: Elisabeth. Ich schätze deine Arbeit. Aber du gehst zu weit. Es kommen immer mehr Kranke und Bettler. Ich weiß wahrlich nicht, wie es weitergehen soll.

E: Christus wird uns schon einen Weg weisen. Ich selbst brauche nur das, was ich unbedingt zum Leben haben muss. Christus hat uns doch gesagt, dass wir keine Schätze sammeln sollen, sondern für die Menschen da sein. So einfach ist es.

K: Du wirst schon sehen, was passiert.

E: Ganz gleich, ich bin in Gottes Hand.

K: Übermorgen schaue ich wieder vorbei.

E: Ja, so gehe er. Gott befohlen.

Elisabeth verneigt sich, wendet sich den Kranken zu, man merkt, dass sie selbst Schmerzen hat.

Die Jahre vergingen. Dann wurde Elisabeth selbst krank. Ihre Kräfte ließen nach mit 24 Jahren starb sie. Auf Betreiben Konrads wurde sie bereits fünf Jahre später Heilig gesprochen. Noch heute denken viele Menschen an Elisabeth und nehmen sie sich als Vorbild dafür, wie man mit armen und kranken Menschen umgehen soll.

Informationen über das Spiel und dessen Inszenierung bei Pfr. Michael Lapp, Tel.: 06051/69444

